

**Expi-Reporterin Cornelia**

## **Mittendrin statt nur dabei – „Sulawesi bleibt für mich unvergesslich“**

Mit Einheimischen traditionelle Zeremonien und Feste auf Sulawesi feiern: Expi Cornelia Simons vom Alltours Reisecenter in Aachen reiste mit der Willy Scharnow-Stiftung nach Indonesien. Hier berichtet sie von ihrer spannenden Info-Reise.

TravelTalk Redaktion  
17.07.2018, 07:51 Uhr



Die Aufgeschlossenheit der Einheimischen in Sulawesi begeisterte Reiseverkäuferin Cornelia Simons besonders.

Foto: privat

„Sulawesi... das klingt aufregend und exotisch“, das waren meine ersten Gedanken, als ich die Ausschreibung der Willy Scharnow-Stiftung für einen Fam Trip nach Indonesien las. Viel mehr wusste ich zu diesem Zeitpunkt über Sulawesi noch nicht und so erging es auch den meisten anderen, wenn ich von meinen Reiseplänen erzählte. Einzig ein auf Bali lebender, deutscher Freund wusste mehr und zeigte sich gleich hellauf begeistert. Aber dort gewesen? Nein, das war auch er noch nicht...

Mit großen aber etwas diffusen Erwartungen ging es ab Frankfurt los, via Taipeh und Jakarta nach Makassar, der Hauptstadt von Sulawesi. Vor der insgesamt mehr als 24-stündigen Anreise hatte ich vorab großen Respekt. Letztendlich war es weniger quälend als befürchtet, China Airlines bis Jakarta und auf dem Inlandsflug in Indonesien dann Garuda Indonesia, waren beide komfortabel und es gab ein großzügiges Angebot an Entertainment (auch in deutscher Sprache). Das Essen, vor allem wenn man die asiatische Variante wählte, war für ‚Flugzeugessen‘ ausgesprochen schmackhaft.

Die dann folgende Woche auf Sulawesi fällt mir schwer zu beschreiben... so viele Ereignisse und Details, die diese Zeit für mich unvergesslich machen: die wunderschöne Landschaft mit den Reisterrassen im Bergland und hunderten Schattierungen grün, die teilweise abenteuerlichen Straßenverhältnisse, das manchmal einfache aber immer sehr leckere Essen, die für uns Europäer sehr gewöhnungsbedürftigen aber immer sauberen Toiletten (ich war mir selber ausgesprochen dankbar, zum ersten Mal mit Feuchttüchern gereist zu sein), die Vielfalt der Farben und Gerüche auf den Wochenmärkten, ... ich könnte diese Aufzählung noch endlos fortsetzen.

## Totenfeier mit Tribünen

Zwei Dinge aber haben sich vor allem in mein Gedächtnis eingebrannt. Zum einen der Besuch einer traditionellen Totenfeier in Nordtoraja. Ich hatte vorher darüber gelesen, konnte mir aber ehrlich gesagt nicht vorstellen, dass wir als Touristen dies so wie dort beschrieben, miterleben sollten, ja überhaupt Zugang erhalten.

Man muss dazu sagen, dass es für die Toraja keinesfalls befremdlich ist, mit einer Beerdigung mehrere Jahre zu warten. Die Verstorbenen sind nach ihrer Vorstellung nur krank. Erst wenn sie beerdigt werden, sind sie tot. Und auch das ist nur der Übergang ins nächste Leben. Damit es den Verstorbenen an nichts mangelt, werden zur Beerdigung Wasserbüffel und Schweine geopfert. Die Zahl variiert je nach sozialem Status.

Was wir dann tatsächlich erlebten, ist für mich auch heute noch schwer fassbar. In der Mitte des Feierplatzes waren zwei Wasserbüffel bereits zerteilt, ein Mann mit Mikrofon leitete eine Art Versteigerung. Überall Blut, Staub und Fliegen. Am Rand noch lebende, an Bambusstäbe gefesselte Schweine in der prallen Sonne und das schrille Quieken eines Tiers, das gerade zum Schlachten davon getragen wurde. Andere, bereits tote Tiere, die abgeflämmt und zerteilt wurden.



Die schiffsähnlichen, traditionellen Ahnenhäuser der Toraja nennen sich „Tongkonan“. Sie werden auf Holzpfählen errichtet und die Dächer bestehen aus Bambus.

Foto: privat

Die einheimischen Gäste, hunderte, folgten dem Schauspiel mehr oder weniger interessiert von um den Festplatz herum errichteten Tribünen. Getränke und Esswaren wurden gereicht, auch für uns war ein Bereich reserviert. Da die Toraja glauben, viele Gäste erweisen dem Verstorbenen große Ehre, waren wir herzlich willkommen. Der Tote selber lag im Sarg in einem speziellen Raum, auch hier hatten wir die Gelegenheit, zu kondolieren und unsere Ehre zu erbieuten.

Man mag nun über all dies seine eigene Meinung haben, sicher ist, dass dieses archaische Brauchtum für immer in meiner Erinnerung bleiben wird und mir vom Anfang an bewusst war, wir erleben hier eine einmalige, für uns nur schwer nachvollziehbare Form der Traditionspflege, die uns im Westen vollkommen abhandengekommen ist, während Leben und Tod hier ganz nah und selbstverständlich beieinander liegen.

Das Zweite, was mich tiefer noch beeindruckt hat, waren die Menschen. Überall wurden wir herzlich begrüßt und oft sogar bestaunt. Europäische Touristen sind auf Sulawesi noch eine Seltenheit und die Menschen dort glauben, unsere helle Haut bringt Glück. Ständig, sei es auf der Straße oder auf dem Wochenmarkt, wurden wir um gemeinsame Fotos gebeten, eine schwangere Frau wollte, dass wir ihren Bauch berühren in der Hoffnung, ein schönes Baby zu bekommen.



Während ihrer Info-Reise wurden Cornelia und die anderen Expis spontan zu mehreren einheimischen Festen eingeladen.  
Foto: privat

Die Offenheit und Neugier, mit der man uns überall begegnete, hat mich auf das Äußerste erstaunt. Den ganze Tag waren wir im Bus damit beschäftigt, den lachenden Gesichtern am Straßenrand zurück zu winken. Die Bevölkerung auf Sulawesi ist, ausgenommen von Toraja, muslimisch, das heißt alle Frauen tragen Kopftuch und lange Kleidung. Und gerade die Frauen waren es, die stets auf uns zukamen und neugierig das Gespräch suchten.

An unserem letzten Tag kamen wir zufällig an einer Hochzeit vorbei und wurden spontan eingeladen, mitzufeiern. Die Farbenpracht der festlichen Kleidung, die Fröhlichkeit und das Feiern der Frauen dort widerspricht so vollkommen dem Bild, das wir hier in Europa von muslimischen Frauen mit Kopftuch haben. Und dies war für mich persönlich die größte Bereicherung dieser Reise.“